

verwundet, während einer namens Grymmener vor Ludwig auf die Knie fällt und um Gnade bittet. Er sagt, sie könnten ihn gewiß gut brauchen, denn er sei ein Meisterdieb. Ludwig nimmt seine Dienste an, und Grymmener führt sie zu einem Einsiedler. Es ist der Bruder des Kaisers von Konstantinopel. Er empfängt sie freundlich und teilt das bißchen Brot, das er hat, mit ihnen. Sibille erzählt ihrem Onkel ihre Geschichte. Dann bietet sich Grymmener an, in die nahe Stadt zu gehen und etwas zum Essen zu organisieren. Er verschafft sich, als Krüppel aufgemacht, mit geschwärztem Gesicht und an Krücken gehend, Eintritt in das Haus des reichsten Mannes, wo er mit einem Zauber alle in tiefen Schlaf versenkt, so daß er sich mit kostbaren Gerätschaften, Kleidern und Geld davonmachen kann. Er verbirgt alles draußen in einem Felsloch. Dann geht er, wieder in seiner normalen Gestalt, in die Stadt zurück und kauft ein, wobei zur Sprache kommt, daß der reiche Mann die Leute ausgeraubt habe, so daß man sich allgemein befriedigt zeigt über das, was ihm geschehen ist. Einem alten Bauern nimmt Warakir dann den Esel ab und bringt Raub und Kauf hinaus zur Einsiedlerklause, wo die vier zusammen mit dem Meisterdieb sich gütlich tun. Darauf reist man gemeinsam weiter, seltsamerweise über Rom, wo der Papst, nachdem er sich alles hat erzählen lassen, ein Schiff bereitstellt und selbst mit nach Konstantinopel fährt.

Sibille geht auf ihrem Weg von Frankreich nach dem Osten durch eine zwar, wie gesagt, geographisch einigermaßen konkrete, aber – bis auf die punktuellen Berührungen mit dem ungarischen und dem byzantinischen Hof – unhöfische Welt. Ihr Helfer ist ein Bauer, eine groteske Figur in seiner Häßlichkeit und mit seinen Augen von unterschiedlicher Farbe und dem einen Schuh. Aber er stellt sich bedingungslos in den Dienst der Königin, ja er gibt alles preis, Auskommen und Familie, um sie nach Konstantinopel zu ihrem Vater zu bringen. Unterwegs werden sie meist gut aufgenommen, man hilft den Flüchtigen selbstlos, ja der König von Ungarn bemüht sich persönlich um das unbekannte Kind mit dem wunderbaren Mal auf der Schulter. Es gibt zwar auch in dieser Welt das Böse und die Täuschung. Aber beides ist unproblematisch. Das Böse ist banal: die Mörder im Wald sagen offen, daß sie Warakir und Ludwig totschiagen und die Königin vergewaltigen wollen. Der Meisterdieb betrügt, aber er betrügt einen bösen Reichen, so daß selbst der fromme Einsiedleronkel sich nach kurzem Bedenken das Diebsessen schmecken läßt.

Was bedeutet diese Problemlosigkeit, die so offensichtlich kontrastiv zum Karlshof angelegt ist, in Hinblick auf Gut und Böse? Selbstverständlich nicht eine irgendwie natürliche, unverdorbene Welt, die dem Hofleben mit seinen Intrigen und Täuschungen entgegengehalten würde, oder gar ein Bekenntnis zu einer niedrigeren sozialen Schicht mit einem höheren ethischen Standard. Warakir ist kein realistisch gezeichneter Bauer, er ist eine Kunstfigur ohne ständische Implikationen. Als einschuhiger Helfer hat er eine lange und sehr merkwürdige Ahnengalerie. Das Motiv der Einschuhigkeit taucht von der Antike bis zur Gegenwart in einer kaum überschaubaren Fülle von Belegen und in unterschiedlichen Motivationszusammenhängen auf²⁵. Der älteste bekannte Monosandalos ist Jason, der Ar-

²⁵ Ich entnehme die nachstehenden, ausgewählten Materialien zu diesem Motiv der reichhaltigen, grundlegenden Studie von Vajda, László: „Der Monosandalos-Formenkreis“, in: *Baessler-Archiv. Beiträge zur Völkerkunde* NF 37 (1989), S. 131-170.